

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelseitige Reklamezelle 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 77.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 24. Juni 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WFB Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Dife herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst. — Bei Patrouillen-Unternehmungen in Gegend von Berry au back und bei Trappele (östlich von St. Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseur (nordwestlich von Bapaume) in unserer Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat (nordwestlich von Pont-a-Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dinaburg in Gegend von Dubatowka (nordwestlich von Smorgon) und beiderseits von Krowo hatten guten Erfolg. In Gegend von Sobatowka wurden mehrere russischen Stellungen aberkannt. Es sind über 200 Gefangene sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe Jalesle und Molobecno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Bei Gruciatin (westlich von Kolki) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luck setzte der Gegner anferm Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruciatin blühten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turja geht es vorwärts.

Bei den Truppen des

keine Veränderung.

Generals Grafen von Bothmer

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Russische Stellungen genommen. — Der Feind zurückgedrängt. — Starke Angriffe blutig abgeschlagen.

WFB Großes Hauptquartier, 22. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine starke englische Abteilung wurde bei Frelingh (nordöstlich von Armentieres) abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von La Bassée aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück. Westlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Feste Vaur Vorteile errangen.

Durch Abwehrfeuer wurden südlich des Pfefferrückens und bei Dues je ein französisches Flugzeug heruntergeholt, die Insassen des letzteren sind gefangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen besetzte Orte im Maastale südlich von Verdun, heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von Revigny angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen nichts ereignet. Auf die Eisenbahnbrücke über den Pripiet südlich von Luninac wurden Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Russische Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich Logischin scheiterten, ebenso, wie wiederholte Angriffe westlich von Kolki.

Zwischen Sokul und Liniewka sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Fortgesetzte starke Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von Luck streitig zu machen, blieben ergebnislos. Beiderseits der Turja und weiter südlich über die allgemeine Linie Swiniuchy-Gorochow wurden die Russen weiter zurückgedrängt.

Bei der Armee des

Generals Grafen von Bothmer

wurden vielfach starke Angriffe des Gegners auf der Linke Hajworonka - Bobulnce (nördlich von Przewloka) unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

— Wien, 22. Juni. (Ämtlich.) WFB.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurahumora russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. Westlich von Wladowicz griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artilleriegefecht, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste. Bei Burkanow schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Gorochow, östlich der Linke Lokacz-Kislin und bei Sokul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gebieten als bei Kolki schütterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

Balkenischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Doefer, Feldmarschalleutnant.

Italien und die russische Offensive.

— Von der italienischen Grenze, 20. Juni. Der „Corriere della Sera“ schreibt in seinem Bericht von der Tiroler Front, bis jetzt habe sich ein Einfluß der russischen Offensive

in Galizien noch in keiner Weise bemerkbar gemacht. Es sei daher nötig, daß Italien sich vollständig auf sich verlasse.

Eine norwegische Stimme zur russischen Offensive.

— Christiania, 20. Juni. WFB Morgenbladet militärischer Mitarbeiter schreibt, es sei schwierig den Siegesjubel der Bierverbandspresse mit ihren Dithyramben über die russische Offensive, die nichts aufhalten könne, zu verstehen, da selbst aus den russischen Meldungen hervorgehe, daß die russische Offensive in den letzten Tagen zum Stillstand gekommen sei. Wie die Lage heute wäre, ließe es sich gut denken, daß es mit der russischen Offensive genau so gehen werde, wie seinerzeit mit der russischen Dampfwalze. Die Aufgabe von Tschernowiz habe weder strategische noch größere politische Bedeutung. Es werde keinen Einfluß auf Rumänien's Haltung ausüben, ob die russische oder die österreichische Flagge über Tschernowiz wehe.

— Kopenhagen, 20. Juni. Einer Meldung der Petersburger Wjedomosti zufolge teilte General Brussilow, der Oberkommandierende an der Südwestfront, dem Landwirtschaftsminister mit, er habe 15 000 Kriegsgefangene zur Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten in die Gouvernements Cherson, Taurien, Smolensk, Poltawa, Charkow, Kursk und Orlow abkommandiert.

Ein Ultimatum des Bierverbandes an Griechenland.

WFB Petersburg, 21. Juni. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Vertreter der Bierverbandsmächte werden am 22. Juni der griechischen Regierung ein Ultimatum überreichen, in dem sie folgende Forderungen aufstellen:

1. Demobilisierung,
2. Bildung eines Kabinetts, das eine Bürgschaft für wohlwollende Neutralität verbürgt und bereit ist, sich den Wünschen einer gesetzmäßig erwählten Kammer zu fügen,
3. Ersetzung der unter fremdem Einfluß handelnden Polizeibeamten durch Beamte, die im Einvernehmen mit den Bierverbandsmächten ernannt werden.

Der Rücktritt des griechischen Kabinetts.

Von der schweizerischen Grenze, 22. Juni. Die Mailänder Blätter melden aus Athen, Ministerpräsident Skuludis hat in der Kammer die Demission des Kabinetts, bekanntgegeben. — Die Agenzia Stefani meldet hierzu aus Athen, Salinis teilte den Gesandten Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Russlands mit, daß er infolge des Rücktritts des Kabinetts Skuludis die Ministerpräsidenten Frankreichs, Großbritanniens und Italiens übernehme und die Noten der Bierverbandsalliierten annehme.

Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft.

Gegen die f. Z. unter staatlicher Hilfe und Aufsicht gegründete ZEG, die die Aufgabe hat, in Rumänien und in dem sonstigen Auslande, sowie im Inlande Getreide und sonstige Lebensmittel für die deutsche Volksernährung aufzukaufen und zweckmäßig zu Verteilung zu bringen, werden schwere Beschuldigungen erhoben, die wenn sie wahr sind, alles in den Schatten stellen, was man an Willkür und Wucher bis jetzt, leider, kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Der Vater der bekannten Gesellschaft ist der bekannte Generaldirektor Ballin. Direktor ist ein Herr Meyer, der jahrelang in Hamburg die Pariser Firma Dreyfus u. Co. vertreten hat, auch noch während des Krieges die Interessen Frankreichs gewahrt hat, indem er noch ein Jahr nach Ausbruch des Krieges für seine Pariser Firma sorgte und deren Vermögen in Sicherheit brachte. Die übrigen Mitglieder sind meistens Großhändler und Inhaber von Großfirmen. Die Beschuldigungen gehen dahin, daß die ZEG, die ihr gegebene ausgedehnte Machtbefugnis zunächst in privaten Interessen verwertet und erst in zweiter Linie die Volksernährung bedenkt, daß sie nach Willkür Sperrungen verhängt, Beschlagnahmen vornimmt gegen das Allgemeininteresse, usw. Gegen diese Wahrnehmungen haben bereits viele Großstädte beim Reichskanzler Beschwerde eingelegt und Abhilfe nachgesucht.

Von den vielen Anschuldigungen hier nur eine:

Dem Organ des deutschen Nährverbundes wird geschrieben:

„Von unserm Kommunalverbande wurde ich im Juli 1915 beauftragt in . . . Mais und Gerste anzukaufen und habe ich jetzt noch an der rumänisch-ungarischen Grenze 150 Tons (15 Waggon) Mais seit August lagern. Vielfache Vorstellungen sowohl meinerseits, als auch seitens unseres Herrn Landrats um Bestellung der Waggon in Gyimesbik (Ungarn) scheiterten immer wieder bei der ZEG, obwohl der Kreis den Mais schon längst bezahlt hat und ein empfindlicher Futtermangel bei uns herrscht. Bei meiner persönlichen Vorprache vor einigen Monaten in Berlin wurde mir von Herrn Meyer bedeutet, daß er den Mais, der mir selbst pro Waggon 5000 Mk. kostete, für 3200 Mk. frei Waggon Gyimesbik übernehmen wolle, unser Landrat könne dann den Mais von ihm für 5000 Mk. wiederbekommen. Verschiedene weitere Versuche meinerseits sowie von Seiten des Herrn Landrats sind vergeblich geblieben; immer wieder wurde mir bedeutet, nur die ZEG könnte den Mais übernehmen. Die ZEG wollte also 15 mal 1250 - 18 750 Mk. an dem Geschäft verdienen.“

Ein weiterer Beweis für die befreundlichen Geschäfte der ZEG:

Vor 14 Tagen kam ich wieder von einer Reise aus Rumänien zurück. Ich habe das Land kreuz und quer bereist, und, da ich Fachmann im Getreide bin, verschiedenes gekauft, darunter auch eine besonders schöne Partie neuer weißer Speisebohnen gefunden, die ich, wenn mir in Rumänien Wagen gestellt würden, zum Preise von 25 Pfg. per 1 Pfd. franko Berlin liefern könnte. Die ZEG hatte absolut kein Interesse dafür, meinte aber, wenn ich die Bohnen in Berlin hätte, könnte sie, 5500 - 6000 Mk. per Waggon für ganz besonders prima Qualität geben. Nun sind von verschiedenen Gemeinden Anfragen wegen weißer Bohnen an die ZEG gerichtet worden, und von dieser wurden für Mittelbohnen 45 Mk. per Zentner gefordert! Ich vermute, diese Mittelware ist dieselbe, von der mir ein Ungar auf der Reise erzählte, daß er Deutschland nicht verstehe, daß 60 Ladungen a 1 t e weißer Bohnen, die in Kronstadt (Ungarn) lagerten, zum Preise von 60 Kronen per 100 Kilo gekauft habe, da es doch neue Bohnen zur Genüge kaufen könne. Der Waggon käme frei Berlin auf 5000 Mk. zu stehen. Diese Bohnen werden an die Kommunalverbände vor der ZEG zum enormen Preise von 9000 Mk. abgegeben, also mit dem riesigen Verdienst von 4000 Mk. per Waggon. Was Wunder also über die allgemeine Lebensmittel-Teuerung.“

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird geschrieben:

Der moralische Zusammenbruch der ZEG Berlin vor dem Richterstuhl des deutschen Volkes ist das Tagesgespräch. Lawinenartig forst. S. 4.

Die Schlacht im Osten.

Zum ersten Male sind jetzt wieder in unserm Generalstabbericht alle vier Heeresgruppen erwähnt worden. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hatte einige erfolgreiche Vorstöße mehrerer Abteilungen südlich von Smorgon und bei Tanoczin zu verzeichnen, die mehr als 100 Mann an Gefangenen einbrachten. Im allgemeinen waren hier aber ebensoviele bedeutendere Vorgänge wie bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern, wo in der Hauptsache die Fliegerangriffe auf die Bahnlinie von Lwowowitsch erfolgreich wiederholt wurden.

Von größerer Bedeutung ist die Weiterentwicklung der Kämpfe bei der Heeresgruppe des Generals v. Linfingen, die bereits in den letzten Tagen ansehnliche Erfolge aufzuweisen hatte. Jetzt versuchten die Russen auch bei Logischin anzugreifen. Dieser Ort liegt am Dnjestrikanal, nordwestlich von Pinski. Die Russen hatten hier aber ebensoviele Erfolge aufzuweisen wie gegen andere Teile der Heeresgruppe Linfingen. Alle russischen Angriffe südwestlich von Logischin brachen unter den schwersten Verlusten der Russen zusammen. Neue große Erfolge errang aber die tapfere Armee weiter südlich in demjenigen Kampfraum, der schon in den letzten Tagen das gewaltigste Ringen zwischen den Russen und unseren Truppen um den Sieg gesehen hatte. Es ist die bedeutende Schlacht bei Kolt und zwischen der Straße Nowel-Luz und der Turga.

Während die unausgesetzten Angriffe des Feindes bei und westlich von Kolt ohne jeden Erfolg geblieben waren, trotzdem die Russen hier unter allen Umständen schon seit Tagen einen Vorteil zu erringen bestrebt sind, haben die Truppen der Heeresgruppe Linfingen südwestlich von Kolt in dem heimgesuchten Raum zwischen Luz und der Turga wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang ihnen, den zähen und, wie unser Generalstab ausdrücklich hervorhebt, besonders hartnäckigen Widerstand der Russen bei Kiselin zu brechen und kämpfend vorzudringen. Diese Niederlage trifft die Russen besonders schwer. Kiselin liegt nördlich von Tordcin, das in den Kämpfen der letzten Wochen schon eine Rolle gespielt hatte, auf der Straße von Luz nach Wladimir-Bolinsk. Hier an dieser bedeutenden Stelle wurde den Russen nicht nur Halt geboten, sondern sie wurden sogar zurückgeworfen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, warum die Russen hier diesen ungewöhnlich hartnäckigen Widerstand geleistet haben. Ein Raumgewinn an dieser Stelle wäre für die Russen ungewöhnlich bedeutsam, ebenso wie eine Niederlage hier beweist, daß ihre anfängliche Überlegenheit offenbar dahingeschwunden ist. Es kommt dazu, daß auch südlich der Turga in dem an diesen Frontteil anschließenden Abschnitt die Russen keine weiteren Erfolge erzielen konnten. Der Vormarsch der Russen bei der Heeresgruppe Linfingen ist still geworden. Auch die Armee des Grafen Bothmer hält weiterhin starke Wachen an der Strypa, so daß das Zentrum ohne Wanken in dem großen Ein- und Herwogen der Kämpfe dasteht.

Die Lage im Osten beginnt immer klarer und günstiger zu werden. Die Räumung von Czernowit bleibt auch weiterhin ohne sichtbaren Einfluß. Wenn es den Russen auch sicherlich noch möglich ist, hier und da neue Reserventruppen vorzuwerfen, so wird doch dadurch die russische endgültige Überlegenheit niemals geschaffen werden können. Die ungeheuren Verluste des russischen Heeres haben auch ihren Teil dazu beigetragen, daß die russischen Ausichten trotz ihrer anfänglichen Erfolge von Tag zu Tag geringer werden.

Der „Sieg“ der Russen ist mit so ungeheuren und beispiellosen Opfern erkauft worden, daß man sich mit Recht fragen kann, ob selbst ein viel größerer Gewinn, als die Russen tatsächlich erzielt haben, einen derartigen Abwärtsschlag lohnte. Jetzt wird aus russischen Blättern immer klarer offenbar, daß der Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes von dem „auch bei diesem Feinde einzig dastehenden rücksichtslosen

Verbrauch des Menschenmaterials“ die Verhältnisse richtig dargestellt hat. Allein die Anzahl der Verwundeten kann man daraus berechnen, daß in Kiew mit größter Beschleunigung alle Betten in den Hospitälern freigegeben und neue 50 000 auf Verordnung des Gouverneurs geschaffen worden sind. Ein Petersburger Blatt berichtet, daß in Petersburg täglich seit Anfang Juni 50 Verwundeten eintreffen. Jeder russische Lazarettzug hat 250—300 Betten aufzuweisen, so daß die Anzahl der in Petersburg allein täglich eingebrachten Verwundeten rund 15 000 beträgt. Die große Zahl der in den näher gelegenen Lazaretten untergebrachten Verwundeten kommt dabei gar nicht in Betracht. Der verhältnismäßig geringe Raumgewinn allein ist aber keine Entschädigung für die ungeheure Schwächung, welche diese „beispiellosen Opfer“ dem russischen Heere gebracht haben. Auch die Anerkennung der Bierverbandspreise dürfte den russischen Heerführern nur ein sehr schwacher Ersatz für die fehlgeschlagenen Ziele sein. Andererseits aber sind die gewaltigen Blutopfer — das haben wir in den Kämpfen erlebt — die einzige Möglichkeit, die ungeheure Überzahl des russischen Heeres auszugleichen und die Grundlage künftiger russischer Niederlagen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die englischen Kriegsschiffe nach der Seeschlacht.

Von zuständiger Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Auslande aus immer wieder die Nachricht verbreitet wird, nach der Seeschlacht vor dem Sclagerrak seien die deutschen Kriegsschiffe, insbesondere Wilhelmshaven, gegen jeden Verkehr gesperrt worden. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Versuchen nur dazu dienen, der deutschen Flotte Verluste anzudeuten, die sie nicht erlitten hat. Dagegen haben die Engländer Harmouth seit dem 1. Juni für die neutrale Schifffahrt gesperrt, die inneren Seeplätze des Hafens von New Castle am 1. Juni von allen Handelschiffen geräumt und den Hafen von Hull völlig, auch für englische Schiffe, gesperrt, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur von englischen Kriegsschiffen gearbeitet wird.

Englische Truppen in Archangelsk.

Nach einer Neutermeldung ist eine selbständige, vollständig ausgerüstete englische Truppenabteilung in Archangelsk angekommen. „Daily Graphic“ bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Verbündeten, und Deutschland werde auf diese Weise daran erinnert, daß England trotz der Bräherlei Deutschlands mit seinem Seesiege nach wie vor die Meere beherrsche. — Das englische Blatt vergißt nur, daß in Deutschland diese selbständigen Theaternachrichten keinen Eindruck machen.

Man fürchtet einen Scheinerfolg.

Die ersten Siegesnachrichten von der galizischen Front machten (nach schwedischen Berichten) in Rußland wenig Eindruck. Besonders in Petersburg und Moskau verhielt sich das Publikum ruhig. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß die Offensive mit allen nur möglichen Kräften unternommen wurde und nur einen kurzen Scheinerfolg vorläufigen könne. Die Gefangenenzahlen begünstigten aber allenthalben die Beurteilung, die immer zu einer stark zersplitterten Beurteilung neigen, fehlte es nach allen fehlgeschlagenen Hoffnungen an der Spannung, um die Erfolge für möglich zu halten. Die täglichen Siegesnachrichten änderten die Lage so weit, daß man nun glaubt, es mit einem wirklichen Erfolge zu tun zu haben. Der endgültige Umschwung des Krieges, der von den Zeitungen aller Parteien gepredigt wird, wird stark bezweifelt. Das Mißtrauen zu den Berichten der russischen Heeresleitung durch die Erfahrungen der letzten zwei Jahre ist zu sehr eingelebte, um durch Erfolge weniger Tage eine bessere Zukunft wahrscheinlich erscheinen zu lassen. So läßt sich das Urteil

der Volksstimmung folgendermaßen zusammenfassen: Ehrliche Freude über die errungenen Erfolge; Zweifel an der Größe und Bedeutung für die Zukunft.

Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ aus Bukarest erzählt, hat der russische Zar für den 20. d. M. einen Kriegsrat in das russische Hauptquartier einberufen, an dem neben Kuropatkin Graf Radko Dimitriew und Brussilow sowie auch die englischen und französischen Generalstabsoffiziere teilnehmen sollen. U. a. soll auf dem Kriegsrat entschieden werden, ob die russischen Reserven zahlreich genug sind, um eine länger dauernde Kriegsführung im Sinne Brussilows aushalten zu können.

Oberleutnant Immelmann †.

Die Nachricht, daß Oberleutnant Immelmann an der Westfront bei einem Fluggefallt ist und den Tod gefunden hat, wird in ganz Deutschland tiefe Trauer und lebhafteste Anteilnahme erwecken. Ist doch mit ihm einer der tüchtigsten Flieger vom unerbittlichen Schicksal dahingerafft, der auf zahlreiche Erfolge zurückblicken konnte und dem Gegner im Luftkampf schweren Schaden zugefügt hatte. Er gehörte mit dem Hauptmann Böcke zu den erfolgreichsten Fliegern des deutschen Heeres und



hatte sein großes Können, Geschicklichkeit und Unerkennbarkeit in zahlreichen glücklichen durchgeführten Luftkämpfen bewiesen. Fünfzehn feindliche Flugzeuge hatte er vernichtet und war der Schrecken unserer Feinde geworden. Als „Aberhabicht“ und „Adler von Risse“ wurde er in den französischen und englischen Zeitungen bezeichnet. Weder die feindlichen Flugzeuge noch die Taten der Luft und der Maschine schienen ihm etwas anhaben zu können, alle Schwierigkeiten hatte er immer überwunden und war stets als Sieger hervorgegangen. Nun ist auch er ein Opfer des Krieges geworden und ganz Deutschland wird den Heimgang dieses bewährten Fliegeroffiziers auf das tiefste beklauern.

Immelmann war in Dresden, als Sohn eines Fabrikbesizers im Jahre 1890 geboren, studierte an der dortigen Technischen Hochschule bis zum Kriegsausbruch Maschinenbau und meldete sich sofort zu einem Eisenbahnregiment. Bald aber ließ er sich zur Fliegertruppe versetzen, wo er in rascher Folge das Eisenerkreuz 2. und 1. Klasse, eine ganze Reihe weiterer Auszeichnungen und schließlich den Orden Pour le mérite erwarb. Vom Leutnant der Reserve bei einer Feldfliegertruppe wurde er im April dieses Jahres zum Oberleutnant befördert und

in den aktiven Dienst der Fliegertruppe übernommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki unternahm eine Reise durch rheinisch-westfälische Industrie- und Gewerbegebiete. Auf der von der „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen neu angelegten Zeche „Gewerkschaft Jacobi“ zu Ostfeld wurde ein Arbeiterausflug empfangen, dem Herr v. Batocki, zuversichtlich, daß er mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriebevölkerung bei der Lebensmittellieferung besonders berücksichtigt werden soll. Er werde die Zuweisung von Gütern und Geld anordnen und hoffe mit der Zeit aller sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Vorläufig befinden diese Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße, da auch Holland die Grenzen geschlossen habe. Er bitte, sich in Geduld zu fassen.

England.

* Das englische Kabinett steht vor einer ersten Krise, da sich keine Mitglieder über die Politik gegenüber Irland nicht einig sind. Die Vorschläge, die Lloyd George zur Lösung der irischen Frage gemacht hat, bewegen sich in der Richtung einer Selbstverwaltung für Irland, aus der aber sechs Grafschaften der Provinz Ulster, die überwiegend protestantisch-englische Bevölkerung haben, ausgenommen bleiben sollten. Das ist genau der Verzicht, der unmittelbar vor dem Krieg auf der Londoner Konferenz vom 21. Juli 1914 gelehrt ist. — Die Stimmung in Irland ist jetzt revolutionärer als vor dem Aufstand. In Dublin ist es wiederholt zu Straßenkämpfen gekommen. Obwohl auch jetzt wieder die Regierung erklärt, sie werde den Aufstand bald erstickt, ist das englische Volk wenig zuversichtlich. Zu den Sorgen über den Verlauf des Krieges gesellt sich die Furcht vor der Entwicklung der Dinge in Irland. England steht anscheinend vor der Ernte der blutigen Saat, die es auf irischem Boden seit Jahrzehnten ausstreute.

Holland.

* Der Haager „Moonpost“ zufolge wird der holländische Kriegsminister am 1. August die Jahresklasse 1907 der Artillerie und Kavallerie auf unbestimmte Zeit beurlauben. Falls die Meldung sich bestätigt, wäre dies das erste Anzeichen der Abrüstung Hollands.

Dänemark.

* Auf der Suche nach Geld sucht jetzt die französische Regierung auch die nördlichen Länder heim, und ihre Vertreter sind in Kopenhagen gelandet. Man spricht von einer 10 % igen Verzinsung einer Anleihe von mehreren Millionen, an der sich private Banken beteiligen sollen. Man sieht von einer öffentlichen Zeichnung ab, da sich beim letzten Mal dieses Verfahrens als wenig erfolgreich erwiesen hat.

Asien.

* Die Leiter der drei großen politischen Parteien von Japan haben in einer gemeinschaftlichen Konferenz die Hauptlinien der japanischen Politik festgelegt, nämlich Annäherung an China, Ausbreitung der japanischen Interessen daselbst und Verstärkung von Meer und Flotte. Die Parteien haben sich zu einem Block vereinigt, um die Durchführung des Programms durchzuführen.

Australien.

* Die Mannschaften eines japanischen Geleitschiffes, das sich gegenwärtig in den australischen Gewässern befindet, wurden in Melbourne begeistert bewillkommen. Die Begrüßungsrede hielt General Pearce, der die Wirkung der japanischen Flotte in diesem Kriege rühmte und ebenso wie später der Admiral des Geleitschiffes auf die wachsenden Sympathien zwischen Japan und Australien hinwies. Mehr noch als die verhältnismäßig großen Truppenzusendungen spricht die Bewehrung des alten Hafens gegenüber Japan für die Treue und Anhänglichkeit Australiens an das Mutterland.

Eine Lüge.

1. Roman von Ludwig Rohmann.

1.

„Meine liebe Ingeborg — seien Sie gesund.“

Ein unterdrückter Aufschrei.

„Der Lehrer — der Vater?“

Dem Lehrer frampfte sich das Herz zusammen, unter dem Jammern, mit dem Inge ihn anstarrte. Er zog sie sanft an sich und strich mit seiner weichen Hand leise und beruhigend über das glatte blondhaar.

Er ist ohne Bewußtsein hinübergeschlummert.“ Lehrer Manders sprach mit Überwindung, und er hatte Mühe, seiner Stimme eine Festigkeit zu geben. „Und das ist gut so, wenn ich ihm auch ein paar leichte Augenblicke noch hätte wünschen mögen. Ich denke jedoch, der Herr, der sein Leben gelebt hat und besser als wir alle die Ursachen kennt, die ihn zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben haben, er wird ihn auch so in seine Gnade nehmen.“

Es konnte zweifelhaft sein, ob das junge Mädchen begriffen hatte, was der Lehrer gesprochen. Sie hatte das Gesicht fest gegen seine Schulter gepreßt und ein launiges Schluchzen erschütterte den zarten Körper.

Und Lehrer Manders wartete geduldig, bis der erste Schmerzenssturm abgeklungen war. Er verlor sich zu beten, aber er fand keine Sammlung. Die Gedanken zerflatterten ihn, sie schweiften

zurück in die Schreden dieser Nacht und weit hinaus in die Zukunft.

Wie hatte das alles sich nur so unglücklich gestalten können! Und was sollte nun werden — aus Inge, dem unerfahrenen Kinde, das so gar nicht für das rauhe Leben geschaffen schien, und aus den Schönen, die beide noch der Stille bedurften und unspöttisch doch jeder Stille herabstiegen? Was sollte aus der Dorfgemeinde werden, für welche der Tote da drinnen der Ernährer gewesen, für die mit dem Leben dieses Mannes fast alle Existenzmöglichkeiten zusammengebrochen waren? Dem Lehrer tat das Herz weh in tragendem Mitleid — und ein rebellisches Gefühl, das er vergeblich abwehren suchte, wandte sich gegen Gott, dessen Hand so unerklärlich schwer auf diesen allen lastete und der in seiner Allmacht doch alles anders hätte fügen können.

Draußen flutete der Sonnenglanz des jungen Tages; er warf rosige Lichter in die Gärten da unten, er spiegelte sich selbstgefallig in den kleinen Scheiben, und er schleuderte ganze Strahlenbündel auch in das hohe Gemach — auf Manders und das Mädchen, als wolle er alle Trauer und allen Jammer freundlich übergolden. Dem Lehrer aber tat die Sonne weh, und er schloß vor ihrem Glanze die müden Augen. Der Gegenfah zwischen der surschönen Nacht und dem glanzvollen Tag war zu groß, als daß er ihn nicht hätte empfinden müssen, und die fürchterliche Gleichgültigkeit der Welt, die achlos über den Jammer des einzelnen dahinschreitet, war ihm nie so sehr zum Bewußtsein gekommen als jetzt in diesen Augenblicken.

Inge richtete sich auf und trocknete häufig die Augen.

„Nann ich —“, die Augen sprachen mehr als der zuckende Mund. „Nann ich ihn sehen?“

„Inge!“

„In dem Ton lag eine eindringliche Bitte.“

„Wie — ich soll nicht.“

„Nein, Inge, Sie sollen nicht. — Sie sollen ihn so in der Erinnerung behalten, wie Sie Ihr Leben lang ihn gekannt haben: unendlich freundlich und glühend, als einen, an dem Gott und die Menschen ihre Freude haben mußten.“

— Das da drinnen ist nichts für Sie — Die Stimme versagte ihm, und seine Augen fielen sich mit Tränen. Und Inge trüfte ordentlich in sich zusammen. Manders fing sie in seinen Armen auf, und er führte sie zu einem Sessel heran; er nahm die strahllos niederhängenden Hände in die seinen und sprach aus seiner überströmenden Empfindung heraus auf das Mädchen ein.

„Inge — liebe Inge! — Ich habe viel Schweres im Leben erfahren, und der Herr hat mich hier in unserem Dorfe auf einen Platz gestellt, an dem die Sorgen und Mühen überreich, die Freuden selten — sehr selten sind. Aber jetzt erlebe ich das Fürchterliche. Ich blide langsam auf zum Herrn, und mein Verstand vermag nicht zu fassen, warum er das geschehen ließ, warum das nicht von uns allen abgewendet werden konnte. Aber wie tief auch mein Herz getroffen ist, wie sehr meine Seele verzagen und dem Jammer dieser Stunde erliegen will — das Leben reizt sie empor und läßt sie, daß ich am Ende doch die Kraft finden

werde, deren ich in der Zukunft mehr noch als bisher bedarf.“

Er schloß einen Augenblick und sah trüb in den Sonnenglanz hinaus.

„Da draußen glüht die Sonne, da lacht ein neuer Tag; da draußen schlagen ein paar hundert Herzen mit uns in Schreden und Angst, aber ihnen entbietet mehr noch als uns die Sorge in ihrer häßlichsten Gestalt den Morgenruf. Und doch wissen die Armlen das Schlimmste kaum. Wie schwer die Schließung der Fabrik sie auch betreffen hat — sie hoffen, weil sie Vertrauen in die Kraft der Fabrikherren setzen. Aber nun wird ihr Glück grenzenlos sein, und dies Glück wird hundertfach wieder auf mich zurückfallen — vermutlich werden auch Sie und Ihre Brüder nicht verschont bleiben: das Leben tritt mit seinen launigen Notwendigkeiten an uns heran. Aus dem, was uns geschah, und was wir noch kaum zu fassen vermögen, werden andere Dinge sich entwickeln, die all unsere Kraft und unsere ganze Lebensfähigkeit aufrufen werden, und wenn ich nur etwas Ihnen zum Troste sagen soll, so ist eben dieser Hinweis auf das Leben. Es mag Ihnen grauen scheinen, daß man leben soll mit einem totenwunden Herzen, daß man dem Kampf stellen soll, während die Seele noch schreit; aber am Ende liegt in dieser schmerzhaften Grausamkeit doch auch die beste Wohltat, die Menschen in unserer Lage werden kann. Das Leben seinen Stillstand duldet, weil es unaußhaltbar vorwärts treibt und weil es auch nur im ewigen Kreise — darum rufe ich auch die Geschehnisse in die Ferne; bis dann

Warnende Stimmen.

Als der Vater des Herrn Winston Churchill, Lord Randolph Churchill, in Russland war, warnte er den Jaren, Auskunst darüber, was die englische Volk wirklich denke, in der Londoner Presse zu suchen. Er fand sie noch in den Provinzialzeitungen. Dieses Gutachten Lord Randolphs hat sich auch während dieses Krieges bewährt. Verglichen mit den Delirien der hauptstädtischen Presse, haben sich angelegene Provinzialblätter, wie der „Manchester Guardian“, immer noch ein gewisses Maß von gesundem Menschenverstand bewahrt. So auch jetzt. Während die Londoner Blätter sich gegenseitig phantastischen Ausmalungen des „zweiten Kriessiegels“ und der „wilden Kämpfe“ der künftigen Flotte überbieten, während sie, einem unheilvollen Stichtwort folgend, in allen Tonarten warnen, nach diesem glorreichen Sieg sei die englische Seeherrschaft unerschütterlich denn je, erntet die Londoner Blätter sich gegenseitig die ernste Warnung vor Selbstberug.

In dem „Muff“ des „Manchester Guardian“ und John Bull brutal ermahnt, doch endlich die lächerliche moralische Pose aufzugeben, „dem Feinde eine doppelte Dosis Erbünde zuzuschreiben und vor der Welt seinen eigenen Engelsflügel zu putzen“, und statt dessen lieber zuzusehen, wie es heute wirklich um ihm stehe. „Vor achtzehn Monaten umhüllten wir auf einer Insel zu leben, und heute stehen wir, daß das nicht mehr der Fall ist. Wir haben unser ganzes Leben „Mile Britannia“ geungen, und nun finden wir, daß dieses Bogenbeherrschten Britanniens nicht vermag, daß wir nachts eine oder zwei Stunden von Überfall über uns ergehen lassen müssen, und daß Unterseeboote uns auf dem Wege zu unseren amerikanischen Vettern versinken. Wollen wir das, daß es sich über die Unterseebootsgefahr moralisch aufzuregen? Die klare, einfache Tatsache ist, daß es mit unserer Seemacht, wie wir sie bisher verstanden haben, nicht ist, und daß es kaum einen einzigen Ausweg im herrschenden Sprachgebrauch von Seemacht gibt, den wir als Folge dieses Krieges nicht revidieren müssen.“

Ein anderes Blatt, die „Birmingham Daily Post“ weist darauf hin, daß die Leistungen der deutschen Seeleute in diesem Krieg eine ernste Lehre für England enthalten, und fährt fort: „Wir haben uns ganz klar zu machen, nicht nur, daß die deutsche Flotte, wie alles Deutsche, im Stempel der Tüchtigkeit und Gründlichkeit steht, sondern auch, daß jenseits der Nordsee eine neue Welle von Seeleuten aufgefunden ist, die ein Geist befeht, wie er die Seehelden unserer eigenen Klügelreichen Tage erfüllte. Wenn wir doch endlich auf mit dem Gerede, die deutsche Flotte „verstecke sich im Meierwald“. Wir müssen dem Feind eine wohlüberlegte Strategie und die Fähigkeit zuerennen, hart, sehr hart zuzuschlagen, so oft ihm Gelegenheit günstig erscheint.“

Ein Provinzialblatt ist es auch, das vor gar zu stolzen Abertreibungen im Befolgen der eigenen Nation und der Neutralen warnt, wenn es schreibt: „es wäre unweise, alle die Berichte von Augenzeugen, die uns vorgelegt werden, anzunehmen; denn zusammen lassen sie von der deutschen Flotte so gut wie nichts mehr übrig.“

Volkswirtschaftliches.

Reine Gemüseausfuhr ins Ausland. Es wird berichtet, die Ausfuhr von Obst und Gemüse im verfloffenen Jahre in erheblichem Umfange an das Ausland abgesetzt worden, und daß auch für dieses Jahr Ähnliches zu befürchten sei. Die Nachrichtenstelle der brandenburgischen Landwirtschaftskammer teilt, sind diese Vermutungen durchaus unzutreffend. Ganz allgemein ist die Ausfuhr von Obst und Gemüse verboten und die einzige zulässige Ausnahme für Spargel ist bereits wieder beseitigt worden. Irrendenweise Vermutungen von dieser Richtung hin sind deshalb unbegründet. Auch in Deutschland erzeugt Obst und Gemüse nicht der Veredelung zugute.

Beginn der Winterernte. Die Winterernte hat begonnen und verspricht in diesem Jahre einen außerordentlich guten Ertrag. Von den Forstverwaltungen werden zu diesem Zweck Ernteeinrichtungen getroffen, die den Herbst der letzten Jahre nicht erreichen konnten. Die Ernte wird in diesem Jahre ein reichhaltiges Gedenken allein uns noch mit dem verbindet, was in der Vergangenheit verloren liegt.

Er nahm den Blondkopf zwischen beide Hände und schaute den Scheitel des Mädchens mit väterlicher Fürsorglichkeit an. „Segne Sie Gott, mein Kind!“ — „Dann stand er auf.“

„Kommen Sie, liebe Ange — mit mir zum Schulhaus. Hier können Sie nicht bleiben. Sie werden Leute kommen, deren fähige Gesichtsbildung Ihnen bitter weh tun müßte, und Sie allein heute auch nicht allein sein. Horst und Paul haben sich gleich in aller Frühe telegraphiert, daß vor Abend können sie kaum da sein, und wenigstens bis dahin sind Sie bei meiner Frau zu bleiben.“ — „Kommen Sie!“

Landwirtschaftliche unentgeltlich an Familien abgegeben. Es wird aber mögliche Schonung der Wälder verlangt. Ebenso werden Pflanzkerne abgegeben, um dieses wichtige Nahrungsmittel nicht umkommen zu lassen.

Von Nah und fern.

Geringe Ergebnisse der Hamsterkontrolle. Aber Ergebnisse der Hamsterkontrolle werden jetzt einige Mitteilungen gemacht. So hat die Stadtverwaltung von Köln, als sie den Bestand an Nahrungsmitteln in den Haushaltungen aufnahm, insgesamt 5052 Kilogramm Zucker und 2118 Kilogramm Fleisch und Wurst in 1685 Haushaltungen vorgefunden. In manchen Straßen habe man überhaupt keine Fleischvorräte gefunden, in anderen erreichten die vorgefundenen Zuckerbestände im Durchschnitt noch nicht ein Kilogramm auf den Haushalt. Auch in München, Dresden und Leipzig sind bei der dortigen Kontrolle nur sehr wenig Vorräte entdeckt worden. Bei diesen Prüfungen ist ausnahmslos auf anonyme Anzeigen, die in Menge vorlagen und gewisse Personen des Hamsterns beschuldigten, nachgegangen worden. Überall ergab sich die Grundlosigkeit der Verdächtigungen, die in Vermutungen oder Klatsch ihren Ausgangspunkt hatten.

Heftige Ostpreußenhilfe. In einer in Darmstadt unter Vorsitz des Ministers Homberg abgehaltenen Versammlung wurde die Gründung einer „Heftigen Ostpreußenhilfe“ beschlossen. Vier Kirchspiele aus dem Kreise Olesko sind zur Patenschaft ausgewählt worden. Für diesen Zweck sind bereits 80 000 Mark gezeichnet worden.

Die „alte Hansestadt“ Lemgo. Aus Anlaß seines 45. Geburtstages hat Fürst Leopold zur Spitze der Stadt Lippe das Recht verliehen, die Bezeichnung „Alte Hansestadt Lemgo“ zu führen. Die 9000 Einwohner zählende Stadt erhielt schon im 12. Jahrhundert städtische Rechte und gehörte einst zum alten deutschen Städtebund der Hanse „Alte Hansestadt“.

Verdeutschungsbestrebungen der Post. Auch in der Telephonie ist jetzt das Reichspostamt auf Verdeutschungen bedacht. Das Reichspostamt sucht, soweit es geht, auf die Absender der Telegramme einzuwirken. Es kann bekanntlich eine abgekürzte Adresse mit dem vollständigen Telephon- und Postamt vereinbart werden. Bisher gab es dafür nur Vorschriften, die eine falsche Bestimmung ausschließen sollten. Jetzt hat das Reichspostamt in die Dienstvorschriften die Bestimmung aufgenommen, daß bei Vereinbarung neuer und Änderung bestehender Adressen „fremdsprachige“ Ausdrücke möglichst zu vermeiden sind.

In einer Nähmaschine gefangen. Eine 26 Jahre alte Näherin ließ sich in einer Berliner Fabrik die Nadel einer Nähmaschine durch den Daumen der rechten Hand. Sie wurde ohnmächtig und konnte zunächst nicht befreit werden. In der allgemeinen Aufregung alarmierte man die nächste Rettungshilfe und auch die Feuerwehr, vor deren Eintreffen hatte aber ein beherzogter Angestellter die Verunglückte bereits aus ihrer unangenehmen Lage befreit.

Der Mainzer „Große Sand“ als Kulturland. Vor einigen Wochen hatte man nach einem im Vorjahre mangelhaften Anbaubetrieb auf dem als Truppenübungsplatz und Wandervergelände bekannten „Großen Sand“ bei Mainz Frühlingsfrucht zur Ausaat gebracht, die auf dem 20 000 Quadratmeter großen Anbau überall ein vorzügliches Aussehen zeigen. Auch mit Kohlrabi und Kohl wird ein ausfallsreicher Versuch gemacht. Das bestellte Gelände ist zum Teil durch die Militärverwaltung, zum Teil durch die städtische Verwaltung und durch Privatpächter bebaut worden.

Schwerer Betriebsunfall. Auf der „Friedrichshütte“ in Weylar explodierte ein Winderhitzer und slog durch das Dach des Kesselhauses, wobei der schon vierzig Jahre auf dem Werke beschäftigte Wiegemeister Döhl getötet wurde und zwei andere Personen erhebliche Verletzungen erlitten.

Ein Schüler erschossen aufgefunden. Seit dem 3. Juni wurde der elfjährige Schüler

dann erst verlor sie ihn ganz, und dann auch war es doch unmöglich, die Entweihung fern zu halten.

Sie sah in verzweifelter Fieber zu Wanders auf und versuchte zu sprechen; aber sie brachte kein Wort über die Lippen, und er verstand sie auch so.

„Liebe —!“ Ihm selbst erlosch die wieder aufsteigende Bewegung die Stimme. „Sie müssen sich zwingen, stark zu sein.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie mit sanfter Gewalt über die Schwelle. Draußen blieb er einen Augenblick stehen, um die Tür hinter sich abzuschließen und den Schlüssel an sich zu nehmen.

Da stand Lene, die Wirtshausfrau, das Gesicht in die Schürze vergraben.

„O, mein Gott, Herr Lehrer — der arme, liebe Herr!“

Wanders gab ihr die Hand.

„Fassen Sie sich, Lene; dem Herrn ist wohl, und uns allen wird Gott helfen.“

Dann gingen sie. Inge schritt schmerzver-

hüllt neben Wanders dahin, und er war sorgsam darauf bedacht, sie aufrecht zu halten und sicher zu führen.

Nach ein paar hundert Schritten hatten sie das Dorf erreicht. Rechts und links unter den Türen standen die Leute — feiernde Arbeiter mit besorgten oder auch verdrossenen Mienen, verhüllte Frauen und schweigende Kinder. Die Männer nahmen die Weisen aus dem Mund und lästeten stumm grüßend die Wägen, als die beiden vorüber kamen.

Nah bei der Kirche lag das Wirtshaus,

Gabel in Ober-Stellen bei Frankfurt a. M. vermisst. Jetzt wurde seine Leiche in einem Kornader mit einem Schusse durch die Brust aufgefunden. Offenbar handelt es sich um ein Verbrechen.

Kartoffelnappheit in Breslau. Infolge der herrschenden Kartoffelnappheit hat der Magistrat von Breslau die Brotration um ein Pfund für Kopf und Woche erhöht, er stellt Speisekartoffeln und Gemüse zum Verkauf und ländliche Reis und Teigwaren, sowie eine noch einmalige Erhöhung der Brotration an. Man hofft, daß inzwischen wieder Kartoffeln zu beschaffen sein werden. Bisher gibt es nur drei Pfund auf zwölf Tage.

Mehlsäcke im Targe. Den Finanzwächtern des Südbahnhofes in Budapest war die vorgelagerte im Magazin eine große Kiste verdächtig geworden, deren Inhalt als Metallkarg angegeben war und die von der Leichenbestattungsanstalt Concordia in Stuhlweissenburg nach Budapest geschickt worden war. Das hohe Gewicht der Kiste erregte Verdacht und als man den Metallkarg öffnete und untersuchte, fand man darin zwei Säcke feinsten Mehls, das auf diese Weise nach Budapest geschmuggelt werden sollte. Das Mehl wurde der kommunalen Brotfabrik übergeben, die es verkaufte und den Erlös dem Fonds der Kriegsinvaliden zufließte. Gegen die Abnehmer wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Schlechtes Wetter in der Schweiz. Das Regenwetter, das in der ganzen Schweiz schon wochenlang andauert, gefährdet die Ernte von Getreide und anderen Futtermitteln schwer. Es wird, wenn nicht bald ein Witterungswechsel eintritt, Milch- und Viehwirtschaft bedroht. Auch die Rebblüte, die bisher sehr gut verlief, leidet bedenklich durch die kühle und wasser Witterung.

Hollands Frauen gegen die Lebensmittelleuerung. Eine Abordnung Amsterdamer Frauen machte dem Minister des Inneren einen Besuch, um ihm eine Eingabe gegen die Lebensmittelleuerung zu überreichen. Die Audienz währte 1 1/2 Stunden. — In Rotterdam hielten heute Nachmittag die Frauen eine Protestversammlung ab, in der die Rednerin, die Schriftführerin des revolutionären Ausschusses gegen den Krieg, sagte, sie habe jedem Polizisten, jedem Bürgermeister und jedem Beamten im allgemeinen den Gehorsam aufgebieten.

Am Ausguck.

Die Kraft der Türkei.

Ein maßgebender fremdländischer Militär, der an der letzten Reise Kaiser Kaisers teilnahm, die sich von Angora über Sivras, Erzurum, Diarbekr, Mossul, Bagdad bis nach Kut el Amara und an die persische Grenze erstreckte, berichtet über die außerordentlich guten Eindrücke, die er von der Lage der Armee und des Landes im allgemeinen, namentlich was die Verpflegung anbelangt, gewonnen hat. Er habe sich durch den Augenchein überzeugen können, wie sehr sich diejenigen täuschen, welche glauben oder fürchten, daß die türkische Armee überall in Kleinasien auf Schwierigkeiten stoße. Getreide und andere Lebensmittel seien zur Genüge für die Bedürfnisse der Armee und der Bevölkerung vorhanden, nirgends herrsche auch nur der geringste Mangel an Lebensmitteln. In Mesopotamien gebe es namentlich in der Umgebung von Bagdad große Vorräte von Getreide, den Ertrag der seit fünf bis zehn Jahren nicht verfallenen Ernten. Der Zustand der Straßen in Kleinasien sei besser als man glaube, sie seien neu gebaut. Der Zustand der Armee sei befriedigend; die Truppen seien wohlgenährt und ausgerüstet, es fehle ihnen nichts. Die Befähigung habe beigetragen zu der Überzeugung von der Kraft der Türkei und habe die Behauptungen ihrer Feinde, die auf ihre Erschöpfung rechnen, widerlegt.

Die militärische Einkreisung Deutschlands.

„Nya Dagbladet“ in Stockholm behandelt in einem Leitartikel den Plan des Bier-

und dort standen etwa ein Dutzend Männer im Gespräch beieinander. Auch sie schwiegen, als der Lehrer und Ingeborg herantraten, aber einer trat von den anderen ermuntert und geschoben, ihnen entgegen: ein alter, vergrämter Mann mit müden Augen und gebeugter Haltung. „Gudd'n Daa!“ Er zog die Mäse und wariete.

Wanders und Inge blieben stehen.

„Sie sind's, Vinslerer,“ sagte Wanders freundlich. „Und dann erwiderte er den Gruß: „Guten Tag! Wenigstens wünschen dürfen wir uns, daß der Tag gut sei; in Wahrheit ist er ja wohl der schlimmste, der uns seit langer Zeit aufgegangen.“

Der Alte sah den Lehrer angstvoll an.

„Nidde früh ha's der Schulze gefast, daß b'r Harr sich erschossen hat — na, is er wohl tot?“

„Er ist tot,“ sagte Wanders dumpf; „Gott wird ihm ein gnädiger Richter sein.“

Vinslerer ließ den Kopf hängen.

„Was soll man nun aber waren, Herr Lehrer?“

Da war also schon die Frage, auf die Wanders keine Antwort hatte: was sollte nun werden? Nun gab er dem Alten die Hand.

„Ich weiß nicht, Vinslerer; aber wenn wir auch den Herrn Kommerzienrat verloren haben — der gute Gott lebt uns noch und der wird schon alles zum rechten wenden.“

Dann ging er mit Inge weiter, dem nahen Schulhaus zu, während Vinslerer zu den Männern zurücktrat. Die liegen die Köpfe hängen und gingen schweigend auseinander.

verhandelt, Deutschland von allen Seiten militärisch einzukreisen. Die russische Offensive beabsichtigt die Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei abzuschneiden. Rumänien und Griechenland werden gleichzeitig mit Notizen stark angelegt. Dann fährt das Blatt fort, ebenso wie der Bierverband auf dem südlichen Flügel die neutralen Staaten zwingen will, zu Deutschlands Einkreisung beizutragen, ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß sich solche Absichten auch gegenüber den Neutralen auf dem nördlichen Flügel geltend machen werden. Schweden ist diejenige Macht, von der man ein Widerstreben voraussetzen kann und die deshalb mit einem Druck rechnen muß, der dem auf Rumänien und Griechenland ausgeübten Druck entspricht. Die Mittel zu einem solchen Druck fehlen nicht und es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Befestigung der Alandsinseln hierbei eine große praktische Bedeutung gewinnen kann.

Aussichten der japanischen Industrie.

Die japanische Zeitung „Yokohama“ veröffentlicht über die günstigen Aussichten der japanischen Industrie bemerkenswerte Betrachtungen. Während des Krieges wurden in Osaka, Tokio, Yokohama und anderen großen Städten zahlreiche Fabriken zur Herstellung von Farben, Chemikalien und anderen Erzeugnissen gegründet, die bisher in Japan nicht hergestellt wurden. Die Fabrikanten sind nach ihren bisherigen Erfahrungen jedoch davon überzeugt, daß alle diese Unternehmungen nur vorübergehend lebensfähig sind, und daß die Fabriken einen ernsthaften Wettbewerb mit den deutschen Erzeugnissen zu gewärtigen haben, sobald der Krieg sein Ende erreicht hat. Der japanische Artikelschreiber warnt zum Schluß seine Landsleute, ihre neugegründeten Unternehmungen in der Erwartung auf deren dauerndes Bestehen und Wachsen allzu sehr auszu dehnen. Der Gedanke, nach dem Kriege mit den eigenen Erzeugnissen die deutsche Einfuhr verhindern zu können, sei töricht.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Unterhaltungen eines städtischen Steuererhebbers beschäftigten das Schwurgericht. Wegen Amtverbrechens und Urkundenfälschung hatte sich der Hilfssteuerheber Ernst Goldhaus zu verantworten. Goldhaus wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf 5 Jahre verurteilt. Vier Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Hamburg. Das Schöffengericht hat den Geschäftsführer der Hanse-Werftfabrik Carl Häblich wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, oder weiteren 200 Tagen Gefängnis, und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurteilt. Der Gefesselte Ludwig Richter wurde wegen wissentlicher Mehlfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 21 426 sogenannte Mehlbrote angefertigt und verkauft, die 5 % Strohmehl und anderen gesundheitsgefährlichen Zusatz enthielten.

Kaiserslautern. Das Schöffengericht verurteilte den Milchhändler Jakob Kron, der lange Zeit hindurch seine Kundenmilch mit 80 % Wasser vermischt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe.

Leipzig. Wegen Raubmordes an der Martha Franke hatte das Berliner Schwurgericht am 9. Mai d. J. die Gräfinin Johanna Wilmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg zum Tode verurteilt. Die beiden Mörderinnen hatten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt, aber die jetzt verhandelt worden ist. Auf Antrag des Reichsanwalts wurde beider Revision verworfen, womit das Todesurteil Rechtskraft erlangt hat.

Goldene Worte.

Wenn das Leben nur ein Korbhock bleibt, um Alltags zusammen zu rechnen, wer aus diesen Zeitmarken nichts weiter herausbringt, als eine große Zahl, der hat sich die Nähe vergewöhnt gemacht, der hat in den Tag und in die Welt hineingelegt als ein großstädtischer Morgenverklärter, so die Sonne in ihrer Schönheit und Pracht niemals angesehen sah.

Friedrich Ludwig Jahn.

Des kämpfenden Mannes bestes Ordens-

zeichen ist die Achtung der Gegner.

D. v. Zeigner.

Die Lehrerin empfing ihren Gast im Flur. Sie nahm Inge ohne viel Umschweife in ihre Arme und gönnte ihr zunächst einmal Zeit, sich auszuweinen.

Frau Wanders war ein rundliches, freundliches Frauchen. Ein halb Dutzend Flachs-köpfe treibt um sie her im Hause, im Hof und Garten ihr Wesen und die Mama erzieht sie mit Lachen mehr als mit Strafen. Um die Sorgen des Lehrers kümmerte sie sich nicht direkt — sie hat keine Zeit dazu. Aber sie macht ihm das Leben leicht, sie umgibt ihn mit einer Fürsorge, die bei aller Unstetlichkeit doch nichts Ausdringliches an sich hat. Auch ihr Einfluß auf den Lehrer ist groß, nur wird er ungewollt und fast unbewußt ausgeübt. Für alles Leid in der Gemeinde hat sie ein teilnehmendes Herz; sie gibt so gerne, daß man sie leichtsinnig schelten könnte und ihrem herzenswarmen Trost kann kein Leid auf die Dauer widerstehen.

Das Unglück bei Bornemanns hatte ihr Herz mit zitternder Teilnahme erfüllt. Und während sie nun das fassungslose Mädchen umschlungen hatte, wurden auch ihr die Augen feucht; aber sie kämpfte die Tränen tapfer nieder — damit war ja nichts getan. Sie suchte sich durch Blicke mit ihrem Manne zu verständigen, aber da bemerkte sie, daß er selbst tief erschüttert und über ihre Befürchtung hinaus ergriffen war. Das veranlaßte sie, die Szene abzubrechen.

„Kommen Sie, Inge, Sie sind zu Hause!“

(Fortsetzung folgt.)

mehren sich die Anklagen, die durchweg so begründet sind, daß man vor etwas Unfaßbarem steht und nicht begreift, wie so etwas unter den Augen der Regierungsbehörden möglich war und leider immer noch möglich ist.

Hier einige weitere Proben:
Einem Kaufmann, der den Auftrag erhalten hatte, für größere Werke in Westfalen Kartoffeln zu liefern, wurden sofort 740 000 Kilo zum Preise von 525 Gulden für 10 000 Kilo angeboten. Von der ZEG. wurde ihm angedeutet, wenn er im neutralen Auslande Kartoffeln ankaufen lasse, werde das für ihn unangenehme Folgen haben. Der Kaufmann unterließ den Kartoffelkauf; die ZEG. bezahlte einigen Tage darauf 600 Gulden und schließlich bis zu 800 Gulden.

Ein hiesiger Großkaufmann erbot sich zur Einfuhr von zehn Wagen Eisen, die hier zum Selbstkostenpreis von 18 Pfg. das Stück abgesetzt werden sollten. Die Einfuhr konnte im Hinblick auf den Widerstand und die Forderungen der ZEG. nicht vor sich gehen.

Eine Stadt des Westens hatte 250 Wagen grüne Erbsen, die gerade zur Zeit der Kartoffelknappheit willkommen gewesen wären, zur Einfuhr an der Hand. Die Einfuhr unterblieb, da die ZEG. sie nicht gestattete.

— In Sachen der ZEG. In der Bergisch-Märkischen Zeitung (Elsfeld-Barmen) Nr. 293 vom 14. Juni veröffentlicht Hr. W. Vacmeister, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses mit voller Namensunterschrift einen Artikel unter der Überschrift: Wie lange noch? Wir entnehmen diesem Artikel folgende Stellen:

Wenn bei einer Riesenreife-Ernte in Kartoffeln die westdeutschen Städte jetzt kaum von der Hand in den Mund leben können, weil keine Kartoffeln ankommen, da soll man wohl skeptisch werden. Die allgemeine Skepsis aber hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft auf dem Gewissen, und ihrem Treiben gilt denn auch unsere Frage: Wie lange noch. Aus einem gesunden Gedanken geboren, hat sich diese Gesellschaft allmählich so entwickelt, daß sie in ganz Westdeutschland als das große Landabel-empfehlen wird. Das preussische Abgeordnetenhaus hat mit gutem Grund die preussische Staatsregierung eruchtet, dafür einzutreten, daß die Geschäftsgebarung der Gesellschaft unter die Kontrolle des Herrn von Batocki gestellt werde. Hoffentlich geschieht das nun bald, und Herr von Batocki möge dann kurzen Prozeß mit denen machen, die die Schuld tragen...

Gibt es in Deutschland eine Privatgesellschaft, die sich solche Dinge nachsagen ließe, wie sie öffentlich der ZEG. nachgesagt worden sind? Wenn Herr Alexander Sußmann von der ZEG. der Firma Knorr ihre Reisvorräte beschlagnahmt und die Firma Alfred Sußmann dann „auf Veranlassung meines Herrn Alexander Sußmann“ Knorr eine Menge Reis zu hohen Preisen anzubieten mag, wenn das öffentlich gedruckt wird und kein Hahn danach kräht, dann sind das denn doch Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Warum beschlagnahmt Herr Hr. Alexander Sußmann denn bei Knorr, nicht aber bei „seinem“ Alfred Sußmann? Geht denn diesen Leuten jedes Gefühl für das Wesen solcher geschäftlichen Operationen ab? Auf der ZEG. steht auch noch der Vorwurf, daß sie eine G. m. b. H. unter ihren Mitgliedern gegründet hat, um sie aus dem im Lande beschlagnahmten und aus dem Auslande hereingeholten Waren höchst persönlich mit Vorräten zu versehen. Man denke die Sache wohl durch! Das wäre genau so, als wenn Oberbürgermeister, Beigeordnete und Stadtverordnete einer Stadtverwaltung sich aus den Einkäufen der Nahrungsmittelkommission zuerst einmal reichlich für ihre Haushaltungen versehen wollten usw.

Die Reglementierung der Einfuhr nach Deutschland durch ZEG. ist zu einem Fiasco geworden, und angesichts der Methoden, mit denen die Gesellschaft den freien Handel abschreckt, hat sich der westdeutschen Bevölkerung eine Stimmung gegen die Zentral-Einkaufsgesellschaft bemächtigt, an der die Reichsregierung nicht achtlos vorbeigehen sollte. Die schweren, ja unerhörten Angriffe, die die ZEG. widerstandslos über sich hat ergehen lassen, bedürfen zum mindesten einer Antwort, einer Erklärung. Kommt solche Erklärung nicht, so mag sich niemand wundern, wenn allerlei Gerüchte an Boden gewinnen, die über Zweck und Sinn der ZEG. Dinge verbreiten, die hier auch nur anzudeuten wir für unangänglich halten.

Dazu bemerkt die „Köln. Volkszeitung“: Dieser scharfe Protest des Abg. Vacmeister schließt sich ähnlichen Protesten an, welche bereits in unseren Spalten veröffentlicht worden sind. Andere Proteste unter Beifügung höchst auffälligen Materials sind in anderen Blättern erschienen. Wir zweifeln nicht, daß Herr von Batocki sich mit möglichster Beschleunigung der Untersuchung der Sache annehmen wird. Man möge berücksichtigen, daß auch Herr von Batocki, welcher erst höchst kurze Zeit im Amte ist, nicht von heute auf morgen eingreifen kann, sondern vorher sich durch eine genaue Untersuchung ein klares Bild verschaffen muß. Aber es steht fest, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann und daß Wandel geschaffen werden muß, je eher desto besser.

Noch ein Hinweis an Excellenz v. Batocki.
— Dresden, 19. Juni. Die Lebenszufuhr nach hier aus den an Sachsen grenzenden Staaten oder Kreisen wird noch immer verboten. In der Bevölkerung wächst die Unzufriedenheit. Man versteht nicht, daß überflüssige Lebensmittel benachbarter Kreise uns

vorenthalten bleiben, wie es nachweislich geschieht. Reizen sie die unberechtigten Schranken rasch nieder, oder der Schaden am Deutschtum wächst weiter. Sie können und müssen Wandel schaffen.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 23. Juni. Am Mittwoch Nachmittag geriet der Triebwagenzug, der planmäßig 1 Uhr 43 von Koblenz hier eintrifft und 1 Uhr 56 nach dorten zurückfährt, bei der Ausfahrt statt in das richtige Gleise auf den toten Schienenstrang. Nachdem der Prellbock überfahren, geriet ein Akkumulatortwagen in freies Gelände, sank in dem weichen Erdboden ein und legte sich auf die Seite, der zweite Wagen kam zur Hälfte in freies Gelände, der andere Akkumulatortwagen blieb auf den Schienen. Die Passagiere der Wagen erlitten keine Verletzungen. Ein Hilfszug mit Mannschaften aus der Maschinenwerkstätte in Limburg nahm die Hebung und Ausgleisung vor. Am Donnerstagabend konnte der Zug zur Reparatur nach Limburg gebracht werden. Der Materialschaden ist ganz gering. Die Ursache des Unfalls muß der Untersuchung vorbehalten bleiben.

— Papierfammlung. Wir erinnern hiermit die Einwohner unserer Stadt an die angekündigte Papierfammlung. Am Dienstag und Donnerstag Nachmittag der nächsten Woche werden Knaben unserer Schule die Papiermengen abholen, die uns zur Verfügung gestellt werden.

Verbot des Kälberschlachtens.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) über die Fleischversorgung ordne ich für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an:

1. Das Schlachten von Mutterkälbern ist verboten.
2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen und vom Magistrat in den Stadtkreisen zugelassen werden.
3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 M bestraft.
4. Dieses Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt (17. Juni 1916) in Kraft.

Wiesbaden, den 16. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Die Zunahme von Dienstgeschäften erfordert es, daß die Dienststunden, während welcher die Geschäftszimmer des Bürgermeistersamtes und der Stadtkasse für die Bürgerschaft geöffnet sind, eingeschränkt werden. Die Bürozeiten sind deshalb

auf 9—12½ Uhr mittags festgesetzt.

Nassau, 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24., nachmittags von 5 Uhr ab, wird im Rathause Kleie abgegeben. Säcke sind mitzubringen.

Nassau, den 23. Juni 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, die Zucker zu Einkaufszwecken bedürfen, wollen die erforderlichen Mengen bis spätestens Montag, den 26. abends auf dem Bürgermeistersamte anmelden.

Nassau, den 23. Juni 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Montag, den 26. d. Mts. vormittags von 8 Uhr an, werden auf dem Rathause Bezugscheine für Schweinefleisch abgegeben. Preis 3,80 Mk. das Pfund. Die Zeit des Verkaufs wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Nassau, 23. Juni 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Stammburg Nassau.

Café-Restaurant.

Aufstieg durch herrlichen Hochwald. Prächtige Blicke auf Stadt und in Täler. Angenehmer schattiger Aufenthalt in ozeanumrankten Ruinen. Vom Turme schönes Fernsicht. Geöffnet täglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Heinrich Fischbach.

Kriegskaffee

von feinstem Geschmack und Aroma.

Kaffee-Rösterei,
A. Trombetta, Nassau.

Gutes Wiesenhien

kauft zu jeder Zeit

Sal. Hofmann, Nassau.



Die
LÖWENBRAUEREI
in
NASSAU
empfehlen ihre
aus den besten Rohprodukten hergestellten
zu billigsten Preisen.
Roggena (Bierersatz) in Fässern und 1/2 L-Flaschen.
Zitronen Silber nur in 1/2 L-Flaschen.



Dankagung!

Herzlichen Dank für die Beileidserweisungen bei dem Heimgange und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Charlotte Suths,

geb. Zuckert,

sowie für die vielen Blumenpenden und der Schwester Karoline für die lange und aufopfernde Pflege der Kranken.

Die trauernden Hinterbliebenen:

N. d.: Familie Ludwig Suths.

Nassau, den 22. Juni 1916.

Unberegnetes neues

Wiesenhien

kauft **Jacob Grünebaum, Nassau.**

Neues Heu

kauft die **Löwenbrauerei, Nassau.**

Schafwolle

kauft zu den höchsten Preisen
Jacob Grünebaum, Nassau.

Die diesjährige

Schafwolle

kaufe ich zu ganz enorm hohen Preisen.
Albert Rosenthal, Nassau.

Genßen, Senfenwürste, Sichel, Wehsteine und Heugabeln,

empfehlen

J. W. Kuhn.



Draht

verzinkt für Spann- und Bindestwecke, Geflechte 4- und 6-eckig in verschiedener Maschenweite, Krampen, Drahtspanner, Wäsche-Leinen, 30 und 50 Meter, empfiehlt

J. W. Kuhn.

Bitte lesen!

Montag, den 26. Juni komme wegen Aufkaufs alter, auch gebrauchter

Säcke,

auch zerrissene und Pocktuch etc. Zahle wegen dringenden Bedarfs hohe Preise. Preis-Angebote bitte sofort unter Nr. 20. an die Zeitung zu richten.

Helvetia Tomatenpuree

eignet sich vorzüglich zur Zubereitung von Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüse etc. Versuchen Sie es mit einer Probe-Dose

zu 20 Pfg.,

ausreichend für 8—10 Personen.
Erhältlich bei **J. W. Kuhn**

Wo

ist Land- oder Hofgut, Mühle, Sägewerk oder Gastwirtschaft mit Land zu verkaufen? Direkte Offerten an **Georg Schenckhof**, postlagernd Coblenz.

Früh erhalten:

Grauen Stückkalk

Ehr. Balzer, Nassau.
Baumaterialienhdlg.

Hausbrandnußkohlen, Schmelzenüße, Anthracitwürfel, Langenbrähen, Braunkohlenbriketts, Eisform-Anthr.-Briketts zur Lieferung für jetzt und den Vorrat, ferner bester **Zechenkohle** zum Zechenpreis empfiehlt
Ehr. Balzer, Nassau.
Kohlenhandlung.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 26. Juni. Vorm. 10 Uhr: **Pfarrer Kranz**. Nachm. 2 Uhr: **Pfarrer Moser**. Christenlehre für weibliche Jugend. Die Amtshandlung hat Herr **Pfarrer Kranz**.
Katholische Kirche. Vorm. 7½ Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.
Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.
Obernhoj. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 1½ Uhr: Christenlehre.

Evangel. Kirchenchor.

Heute Abend keine Gesangsstunde.

Montag, 26. Juni:
Nassauer Johannismarkt.